

Madame de Staël: Corinna oder Italien (Auszug)

Lange blieb Lord Nelvil wie vernichtet von der schrecklichen Erzählung, die seine ganze Seele erschütterte. Corinna suchte sanft ihn wieder zu sich selbst zu bringen; der Feuerstrom, der sichtbarer in der Nacht vom Vesuv niederströmte, erregte Oswalds zerrüttete Phantasie. Corinna benutzte diesen Eindruck, um ihn den schmerzlichen Erinnerungen zu entreißen, und eilte, ihn mit sich fortzuziehen an das Aschenufer der glühenden Lava.

Der Boden, über den sie gehen mussten, um dahin zu gelangen, rollte unter ihren Füßen fort und schien sie zurückzustoßen aus diesem lebensfeindlichen Aufenthalt. Hier steht die Natur nicht mehr in Verbindung mit dem Menschen; hier kann er sie nicht mehr beherrschen; sie entgeht ihrem Tyrannen durch den Tod. Die Farbe des Feuerstroms ist düster; wenn er Bäume oder Weinreben verzehrt, so sieht man eine hellglänzende Flamme aus ihm herausleuchten, aber die Lava selber ist dunkel, wie man sich einen Höllenfluss vorstellt; sie rollt langsam, am Tage wie ein schwarzer und in der Nacht wie ein roter Sand. Man hört, wenn sie naht, ein kleines Geräusch wie von Funken, das um so mehr Furcht erregt, weil es nur leicht ist; List scheint sich noch der Stärke verbunden zu haben; so naht der königliche Tiger, heimlich und mit gemessenen Schritten. Diese Lava naht, naht, ohne je zu eilen und ohne einen Augenblick zu verlieren; begegnet sie einer hohen Mauer, irgendeinem Gebäude, das sich ihrem Gange widersetzt, so hält sie an und häuft vor dem Hindernis ihre schwarzen harzigen Ströme, bis sie es unter den glühenden Wogen begräbt. Ihr Gang ist nicht so schnell, dass die Menschen ihr nicht entfliehen könnten; sie erreicht aber wie die Zeit die Unvorsichtigen und die Greise, die sich einbilden, es sei leicht, ihr zu entgehen, da sie so schwerfällig und stillschweigend an kommt. Sie verbreitet eine solche Glut, dass die Erde sich im Himmel abspiegelt und ihm den Anschein eines dauernden Blitzes gibt; und der Himmel wiederholt sich wiederum im Meer; die ganze Natur ist entzündet von diesem dreifachen Feuerbilde.

Aus dem Schlunde, aus dem die Lava sich ergießt, hört man den Wind kommen und sieht ihn an den wirbelnden Flammen. Man erschrickt vor dem, was im Innern der Erde vorgeht, und man fühlt, welche seltsame Wut sie unter unseren Schritten erbeben macht. Die Felsen, welche die Quelle der Lava umgeben, sind mit Schwefel und Harz bedeckt, deren Farben etwas Höllisches haben. Bleiches Grün, Braungelb und Dunkelrot bilden eine Dissonanz für die Augen und ängstigen beim Anblick, wie das Gehör von den kreischenden Tönen zerrissen werden würde, welche die Zauberinnen hören ließen, wenn sie in der Nacht den Mond zur Erde riefen.

Alles, was den Vulkan umgibt, erinnert an die Hölle, und ohne Zweifel sind die Beschreibungen der Dichter daher genommen. Dort begreift man, wie die Menschen an einen böartigen Geist glauben konnten, der den Absichten der Vorsehung entgegenwirke. Beim Anschauen dieses Aufenthaltes musste man sich fragen, ob die Güte allein den Erscheinungen der Schöpfung vorstehe oder ob nicht irgendein verborgenes Prinzip die Natur wie den Menschen zur rohen Wildheit zwingt. »Corinna«, rief Lord Nelvil, »steigen aus diesen Höllenufern die Leiden? Nimmt der Engel des Todes seinen Flug von diesem Gipfel? Hier würde ich, sähe ich nicht deinen himmlischen Blick, hier würde ich alles verlieren, sogar das Andenken der göttlichen Werke, welche die Welt schmücken; doch sogar dieser Anblick der Hölle, so entsetzlich er ist, gleicht nicht der Qual der Gewissensbisse in meinem Herzen.

jeder Gefahr kann man trotzen, wie kann aber der Gegenstand, der nicht mehr ist, uns von dem Leiden befreien, das wir uns vorwerfen, ihm zugefügt zu haben? Niemals! Niemals! O Corinna, welch ein Flammen-, welch ein Eisenwort! jene Strafen, die von den Träumen des Leidens erfunden wurden, das Rad, das ewig sich dreht, das Wasser, welches dem entflieht, der sich ihm naht, die Steine, die zurückfallen, sowie man sie in die Höhe brachte, sind nur ein schwaches Bild, um den entsetzlichen Gedanken auszudrücken, das Unmögliche und Unersetzliche!«

Ein tiefes Schweigen herrschte um Oswald und Corinna; selbst ihre Führer hatten sich in die Ferne zurückgezogen, und da am Krater weder Tiere noch Insekten noch Pflanzen sind, hörte man nichts als das Pfeifen der bewegten Flamme. Dennoch drang ein Geräusch aus der Stadt bis an den Ort; es war das Glockengeläute, das sich durch die Lüfte hören ließ. Vielleicht feierten sie den Tod, oder sie verkündeten eine Geburt; gleichviel, sie verursachten den Reisenden eine sanfte Rührung. »Geliebter Oswald«, sagte Corinna, »kommen Sie fort aus dieser Wüste, lassen Sie uns wieder zu den Lebendigen; hier fühlt sich meine Seele nicht wohl. Alle andren Berge scheinen uns über das irdische Leben zu erheben, indem sie uns dem Himmel näherbringen; aber hier fühle ich nichts als Schreck und Angst; es ist mir, als sähe ich die Natur wie einen Verbrecher behandelt und als ein verderbtes Wesen dazu verdammt, nicht mehr den wohltuenden Hauch ihres Schöpfers zu empfinden. Hier ist sicher nicht der Aufenthalt der Guten. Kommen Sie.«

Ein starker Regen fiel, während Corinna und Lord Nelvil wieder hinabstiegen. Ihre Fackeln waren alle Augenblicke in Gefahr zu verlöschen.